

3. DVD Bettina  
Magic 8  
Therapeut: B. Joschko  
Klient: Pia (Bettina)  
Abschrift: Patricia

## Nierentransplantation

Die Klientin arbeitet in dieser Sitzung mit Gefühlen des ausgeliefert Seins, der Wut, aber auch der Resignation. Nach einer intensiven Konfrontation mit den Ärzten erkennt sie, dass sie selbst sich ihre Krankheit „kreiert hat“ um ihrer Mutter zu entfliehen und sich in Sicherheit zu bringen. Am Ende des Prozesses, der immer wieder zwischen Ausagieren von Wut und Resignation hin und herschwankt, gelingt es der Klientin, ihr Inneres Kind zu seinem Papa zu bringen, wo es sich endlich ganz tief entspannen und loslassen kann.

(Klientin strampelt gleich zu Beginn der Sitzung)

Th: Ja. Guck mal, was da ist?

KI: Ich sehe mein inneres Kind. Und das sah ich ja gestern immer noch so sitzen, es hat mit den Beinen gependelt. Aber das habe ich heute Nacht schon gesehen, dass die eigentlich nicht pendelt, sondern dass die mit den Beinen eigentlich mehr so schlägt. Es ist nicht so ein fröhliches pendeln, sondern es ist jetzt von dem fröhlichen Pendeln übergegangen in ein ... (strampelt)

Th: Die will toben.

KI: Ja. Eigentlich nicht toben mehr. Also die sitzt jetzt immer noch in diesem Operationsraum ...

Th: Guck mal, was wollen die Beine denn machen, was wollen sie?

KI: Ich hab jetzt das Gefühl, ich bin bei so einer Blasenspiegelung. Und da sind die ja so festgeschnallt, so wie beim Frauenarzt. Und eigentlich will ich da raus. Und will den Arzt da unten wegtreten. (Klientin tritt aggressiv) Da rutsche ich gleich in so eine Resignation. Da komm ich ja nie raus.

Th: Ja. Red doch mal mit denen, die das machen.

KI: Hier ihr schnallt mir ja die Beine fest. Da komme ich ja nie raus. Ich soll ja auch stillhalten, damit sie die Untersuchung machen können. (Therapeut hält jetzt die Beine der Klientin fest) Ahh!

Th: Ja, brüll sie mal an. Red mit ihnen.

KI: Aber ich spür die Wut wieder mal nicht. Das ist nur ein Körperimpuls, verdammt!

Th: Wehr dich einfach.

KI: Wie soll ich denn da raus kommen? Ich komm da ja nicht raus. (brüllt) Verdammt!

Th: Überzeug ihn.

KI: Mach mich frei. Mach diese Dinger da ab. Ich will da raus. Und wenn nicht freiwillig, dann bring ich euch um.

Th: Ja, genau. Deshalb lassen die dich nicht raus. Guck mal, woher kennst du diese Situation aus deinem Leben? Genau das. Du willst was und dann gibst du auf. Du willst laufen und dann funktioniert das nicht mehr. Du bist im Widerstand, schon geht's nicht mehr. Dann red mit ihm, sag ihm, was er macht. Wie sich das auswirkt auf dein Leben.

KI: Hier ich resigniere. Du schnallst mich hier fest und es ist völlig sinnlos, mich zu bewegen. Es tut total weh. Und später halte ich dann von selber still, dann brauch ich gar nicht mehr festgeschnallt werden.

Th: Ja, die Fesseln bleiben für ewig dran.

KI: Was mach ich denn jetzt? Ich komm da schon raus. Ich muss nur den günstigen Moment abwarten.

Th: Ah, ja. (lacht) Kennst du das auch aus deinem Leben? So aufpassen, dass du irgend so einen Moment erwischst, zack, bist du weg?

KI: Ja, genau. Ich muss genau aufpassen, dass ich den richtigen Augenblick...(reißt sich los vom Therapeuten)

Th: Wobei sich deine Muster jetzt wieder bestätigt haben. (Ja) Mach ihm klar, was für eine wahnsinnige Auswirkung er auf dein Leben hat, wenn er das so macht, wie er es gemacht hat.

KI: Ja, wenn du mich hier festschnallst, dann halte ich immer still und resigniere und geb auf. (strampelt) Aber die Spannung bleibt in meinem Körper. Ich hab das Gefühl, ich könnte zehn Jahre nur strampeln oder so.

Th: Du hast versprochen, sie alle umzubringen, das hast du ja noch nicht gemacht.

KI: Ja, das mach ich jetzt. Aber ich will sie eigentlich mit den Beinen umbringen.

Th: Ja, dann trampele auf ihm rum.

KI: Ich würde eigentlich gern...die Ärzte sollen sich an die Wand stellen. Ich würde die gern der Reihe nach, wie auf einem Fließband sollen sie an mir vorbeifließen. Und ich stampf die alle tot. (Klientin stampft gegen vorgehaltene Matratze, es reicht nicht.

Therapeut hält danach wieder ihre Füße fest, Klientin schreit) Ich kriege keine Luft mehr, ich erstickte.

Th: Guck mal, wo du bist. (Klientin keucht)

KI: Ich krieg auch wieder das Gefühl, dass ich wieder narkotisiert bin oder so. Ich hab einen Schlauch im Mund. So einen Narkoseschlauch oder so.

Th: Zieh ihn raus.

KI: Ich würde gerne..., ich kann diese Wut nicht ausdrücken. Ich weiß nicht, wie ich die aus meinem Körper raus kriegen soll. (Klientin schlägt mit dem Schlagstock.)

Th: Aber triff jemand!!! Guck mal wen! Du musst es zurückgeben. Du musst nicht bloß rauspowern. Guck mal, wer soll es abkriegen? Wer ist es?

KI: Dr. A.!

Th: Nimm ihn dir, er gehört dir!

KI: Das erscheint mir so sinnlos.

Th: Dann sag ihm das! Der hat dich im Griff! Es erscheint dir so sinnlos. Der hat dich voll im Griff.

KI: Ja, das erscheint mir so sinnlos, weil ich hab das Gefühl, ich krieg diese Wut nicht raus. Ich weiß nicht was ich machen soll.

Th: Sag's ihm, red mit ihm. Er war die Adresse gerade.

KI: Da ist so eine Wut in mir erzeugt und ich krieg die nicht aus mir raus, immer nur ein bisschen. Obwohl es mir schon bis hier oben steht. Aber die Wut im Bauch krieg ich nicht aus mir raus.

Th: Guck mal, was er sagt, was er macht!

KI: Er will mich jetzt sogar unterstützen. Das wundert mich.

Th: Wow! Ja, hau auf ihn drauf. Er bleibt besonders laut. (Klientin schlägt)

KI: Nee, es geht nicht, es geht nicht. Ich krieg's nicht raus, ich krieg's nicht raus! Oh Scheiße. Was könnte ich denn machen? Ich frag mal die Kleine, was die machen will. (Ja) Was willst du denn machen? Sie sitzt einfach nur da und schlägt mit den Beinen immer noch. Ich hab das Gefühl, es ist mehr in den Beinen drin bei mir. (Klientin strampelt und gibt wieder auf.) Verdammte Scheiße!

Th: Da kommt doch die Wut, genau dann kommt sie. Aber adressier sie! Ruf einfach den herbei. Egal wer es ist, er soll kommen.

KI: Ihr ganzen scheiß Ärzte! Ihr habt so eine Wut bei mir erzeugt. Und ich krieg die nicht mehr aus meinem Körper raus. Die ist einfach in mir drin.

Th: Klar, die haben dich gezwungen stillzuhalten, nicht mehr lebendig zu sein. Die haben ja gemacht, was sie wollten, ist klar.

KI: Ja , aber die sagen, das war ja notwendig um zu überleben. Ja, aber ich krieg's nicht mehr raus.

Th: Die müssen dir jetzt helfen.

KI: Irgendwie ist da was in meinem Körper eingesperrt oder so.

Th: Ja. Die Impulse müssen nachträglich ausgelebt werden. Das nennt man jetzt Nachsorge, was wir hier machen. Die sollen dir helfen.

KI: Ich hab aber das Gefühl, das ist so sinnlos. Ich kann hauen und ich krieg's ja doch nicht raus.

Th: Wo sitzt sie denn im Körper?

KI: Das ist so ein Teil, der sitzt in mir drin. Ja, wie noch mal eine Person, die in mir drin ist. Und die in mir tobt, genau so ist es. Die tobt in mir! In mir tobt die Gestalt.

Th: Dann lass die mal aus dir raus treten und lass sie einfach mal toben. Guck mal, was die dann macht.

KI: Also, ich sprech dich jetzt mal an. Ich spür, dass du in mir drin bist und dass du tobst. Und ich würde dich gern aus meinem Körper raus holen. Aber ich weiß nicht, wie ich es machen soll, ich weiß nicht wie ich dich rauskriegen kann.

Th: Die soll einfach mal raus treten. Und dann guckst du einfach mal, was die ganz von selbst macht.

KI: Ja, ich sehe die völlig ausflippen. Also, um sich schlagen, gegen Wände rennen. Au ja, du bist dieser Teil, das ist so eine mörderische Wut. Du tobst in mir und du bringst dich in mir um oder so.

Th: Der könnte Amok laufen.

KI: Die läuft Amok, aber in mir drin.

Th: Ja. Und deshalb kannst du es nie nachholen. Deshalb kannst du nie sie werden, du müsstest ausrasten. Du müsstest alle umlegen. Dann erlaub ihr doch mal, sie soll mal tun, was sie will. Sie. Du guckst mal zu.

KI: Ok. Du darfst jetzt mal machen, was du willst.

Th: Guck mal, was die alles macht. Erzähl mal.

KI: Ja, die flippt jetzt völlig aus. Schlägt die Krankenhäuser in Schutt und Asche. Und diese Behandlungsstühle und -tische und Lampen und wirft die ganzen Geräte und OP-Geräte und alles um sich. Die rast vor Wut, aber sie richtet es auch gegen sich, sehe ich gerade. Sie schlägt ihren Kopf gegen die Wand, nimmt OP-Messer und haut die sich überall rein. Du bist völlig...

Th: Lass sie weiter toben. Die darf jetzt endlich mal machen, was sie will. Die verletzt sich selbst, die will sich spüren, die rastet aus.

KI: Ich brauch einen anderen Stock, mit diesem Stock hier kann man doch keine Wut ausdrücken, verdammt! (Klientin schlägt, kreischt und wälzt sich) Es ist sinnlos! (Sie wirkt verzweifelt)

Th: Es ist wieder ein Stückchen draußen, das ist toll. Guck, wie sie sich jetzt fühlt. Du hast wieder was für sie gemacht. Guck, wie sie sich fühlt.

KI: Ich würde gerne mal gegen die Wand schlagen. Geht das? (Ja, klar) (Klientin verprügelt die Wand, ist außer sich. Danach resigniert sie und spürt ihre Verzweiflung, wälzt sich auf dem Boden)

Th: Klar, hast ja viel still halten müssen. Guck mal, wenn du an der Dialyse warst, hast du eine viertel Stunde dran gehangen, unbeweglich. Guck mal hin. Wie sieht's aus? Wie sieht die Kleine aus?

KI: Die steht jetzt da und alles rundherum ist in Schutt und Asche. Die Ärzte stehen jetzt da so in den Ecken, völlig verschreckt.

Th: Die konnten dir auch keine Beruhigungsspritze setzen.

KI: So! Und wenn mich jetzt jemand anfasst, dann bring ich ihn um. (Therapeut berührt Klientin mit Schlagstock. Sie reagiert und schreit noch mal.)

Th: Und wer war's? Guck hin. Wen hast du umgebracht?

KI: Ja, ich seh immer nur so Männer in weißen Kitteln. Das ist alles irgendwie so Einheitsbrei. (brüllt) Verdammt, ich krieg's nicht aus mir raus!

Th: Guck dir mal die Kleine an, wie reagiert die jetzt?

KI: Ich sehe jetzt zwei Gestalten. Diese tobende Gestalt und die Kleine. Die setzt jetzt wieder so oben und klatscht wieder.

Th: Zumindest hat es ihr gefallen. Die Tobende, wie geht es der?

KI: Ja, das reicht immer noch nicht. Sie weiß einfach nicht, wie sie dieser Wut Ausdruck verleihen soll. Es gibt irgendwie nicht die angemessenen Worte oder Töne oder... Ja, es muss wirklich Leichen geben. Ich weiß nicht, wie ich die umbringen soll. Dann resignier ich wieder.

Th: Ja. Was machst du jetzt, was passiert? Was hältst du davon, sie mit ihren eigenen Mitteln zu schlagen? Schnall doch die mal auf den Gynäkologenstuhl oder mach da was in der Richtung.

Kl: Ok. Also, ich bin jetzt irgendwie komischer weise noch mal ins Krankenhaus gerutscht, wo ich so drei bin. Und da hab ich ja auch wahrscheinlich wochenlang getobt, um aus dem Gitterbett raus zu kommen. Das war ja auch sinnlos.

Th: Die haben dich festgebunden, ne?

Kl: Oh Mann, ich hab die Kleine schon so oft aus dem Gitterbett rausgeholt, ehrlich!

Th: Dann sag ihr doch mal, sie soll selbst aussteigen. Guck mal, ob es geht. (Oh, sinnlos) Probier's doch aus.

Kl: Sinnlos. Ich kann nicht aufgeben, aber ich kann auch nichts erreichen.

Th: Aber so war dein ganzes Leben.

Kl: Aber aufgeben kann ich irgendwie auch nicht. Aber ich erreich auch nichts. Ich krieg es auch nicht wirklich verändert.

Th: Du musst in die Trauer.

Kl: Ich schaffe es nicht.

Th: Soll ich mal mit dir atmen. Resignation ist Erstarrung. Das Sinnlosigkeitsgefühl muss hochkommen.

Kl: (Klientin hat sich wieder hingelegt) Ich hasse Gott. Du blöder Arsch, du!

Th: Hass ist gut, jetzt kommt Gefühl. Bleib mal in Kontakt mit Gott. Dieses ausgeliefert Sein.

Kl: Ja, ich hab auch das Gefühl, ich bemü mich so. Ich bemü mich so, seit Jahren, Du Arschloch! Oh Mann, warum geht's bei mir nicht? Verdammt, du Arschloch! Ich hab echt das Gefühl, dass ich verdammt bin, verdammt, verflucht. Ich weiß es nicht, es ist alles sinnlos, was ich mach. Und ich kann mich noch so bemühen. Du verdammter Wichser, du Arschloch du! Ich will Gott umbringen, den verdammten, blöden ... ich hasse dich, ich hasse dich. (Therapeut fixiert jetzt die Arme der Klientin.)

Th: Und er zeigt dir, dass du ausgeliefert bist, dass du keine Chance hast.

Kl: Ich hasse dich, ich hasse dich. Oh, ich bring dich um. Aufgeben. Ich kann nicht aufgeben. Ich schaff's nicht. Ich schaff's einfach nicht, in die Hingabe zu gehen. Ich schaff's einfach nicht, verdammt! Ich schaff das nie. Scheiße, jetzt erstarre ich schon wieder. Jetzt zieht es mich schon wieder weg. Mann! Ich schaff's nicht.

Th: Man müsste dich wirklich mal mit den Beinen an die Decke hängen. Wie der Gehängte, aufgeben.

Kl: Ich schaff's nicht. Ich kann nicht aufhören zu kämpfen, ich kann einfach nicht. Ich will es ja. Ich will ja endlich loslassen. Aber ich weiß nicht wie. Ich hab es nicht in meiner freien Entscheidung, wirklich nicht. Ich brauch meine Mama.

Th: Ja genau. Weil du liegst nämlich im Kinderbettchen und hast nicht probiert wochenlang, tagelang und deine Mama ist nicht da gewesen. Das ist es nämlich, genau wie jetzt auch.

Kl: Kann mal eine Frau zu mir kommen? (Frau aus der Gruppe kommt und umarmt sie) Aber nicht so nah, nicht so nah!!!

Th: Das ist es. Jetzt geh nah. Trau dich.

Kl: Ich brauch sie, aber ich will sich auch nicht.

Th: Ja, das ist es. Jetzt trau dich.

Kl: Hau ab! (und dann wieder) Mama. (und dann wieder) Hau ab!

Th: Das ist wie mit Gott, ne? Hau ab, ich brauch dich nicht und ich will dich.

Kl: Ja, meine Mama ist jetzt bei mir. Aber jetzt muss ich sie wieder trösten. Jetzt ist sie wieder verzweifelt. (Schreit: ) Jetzt muss ich wieder für dich da sein. Guck mal, ich brauch dich doch, damit ich endlich loslassen kann. Aber wenn du kommst, dann muss ich wieder für dich da sein.

Mama gespielt von Teilnehmerin: Ich hab dich so lieb. Bist mein allerliebstes. (Klientin: Ja, ja, ja, ja...) Wie kann ich dir das nur zeigen, dass ich dich liebe? Was brauchst du? Was brauchst du, damit du mich lieb hast? Was kann ich dir geben? Mein kleiner Schatz, mein Engelchen. Ist alles gut.

Kl: Ich würde mich dem so gerne hingeben. Aber es geht nicht.

M: Was brauchst du denn, damit du mich mir hingeben kannst? Was brauchst du von deiner lieben Mami. Ich bin doch für dich da, ist doch alles in Ordnung. Hab doch keine Angst. Ist doch, gut ich beschütz dich. Ich bin jetzt da. Ich lass dich nicht mehr allein, es wird alles gut.

Kl: Ich kann dir nicht vertrauen. Ich vertraue dir nicht. Ich weiß nicht, das ist alles nicht echt, was du machst. Es ist mir unangenehm, wenn du mich berührst. Es ist mir unangenehm, wenn du mich berührst.

Th: Du würdest sie am liebsten umbringen, ja?

M: Hast du mich schon mal umgebracht? (Klientin faucht: Jaaaaa!) Aber ich lieb dich doch.

KI: Du sollst mich nicht anfassen, nimm deine Pfoten weg!!!

M: Liebe Kleine.

KI: Grrrrr, blöde Sau!

M: Du bist mein Engelein, ich bin immer für dich da. Hab doch nur Vertrauen, geht doch alles in Ordnung.

KI: Du verdammte Schlampe! Ich bin Satan!

Th: Hast du ihn damals gerufen, hast du ihn dir damals herbeigewünscht den Teufel, oder was?

KI: Jaaa!

Th: ... dass er deine Eltern umbringt.

KI: Ja, der ist in mir. Ich bin Satan.

Th: Du hast ihn damals gerufen, jetzt ist er drin. Im katholischen Bayern, da passt er hin.

KI: Ich hab ihm meine Seele verkauft.

M: Dann hol den Satan her. (Klientin faucht)

Th: Du machst den Exorzisten jetzt. Die K. denkt immer noch, es wär ein Spiel.

KI: Nicht so fest!

M: Ist doch alles gut. Du bist doch mein kleines Mädchen. Die Mami ist immer für dich da. Es ist doch alles gut. Hab doch Vertrauen. Soll ich dir ein Liedchen singen? La, le, lu, nur der Mann im Mond schaut zu.

Th: Die nimmt dich nicht ernst, ne? Die spielt die Mama perfekt. Du könntest ausrasten, wegen dieser blöden Frau.

KI: Du blöde Sau. Du blöde Sau du!

M: Ist doch alles in Ordnung. Du bist trotzdem mein Schatz.

KI: Nix ist in Ordnung! Nichts!

M: Ich lieb dich, glaub's mir. Es ist alles gut. Ich hol dich auch aus dem Bettchen raus. Möchtest Du mit nach Hause? Was kann ich tun? Soll ich dich aus dem Krankenhaus mit nach Hause nehmen? Soll ich dich jetzt nach Hause tragen?

KI: Nein.



Th: Die will da bleiben.

M: Du willst da bleiben?

KI: Ich merk das grad, ich will da bleiben.

Th: Lieber hier bleiben als mit Mama nach Hause fahren.

KI: Ja. Ich hab das Gefühl ich will, dass die Ärzte mich halten. Könnt ihr mich halten?

M: Du böse kleine Tochter, du willst weg von mir. Du willst ja ins Krankenhaus. Was willst du mir denn damit zeigen?

Th: Du hast ein unglaubliches Vertrauen gehabt. Die müssen dich ja retten. Alle haben gesagt, du bist todkrank.

KI: Ja.

M: Was ist denn passiert? Was ist denn passiert, dass du von mir weg wolltest? Dass du nicht mit nach Hause wolltest?

Th: Du hast doch ein Kind gekriegt, einen Sohn, einen Bruder. Den wollte sie nicht. Du hast dich nur noch um den gekümmert, nicht mehr um sie.

M: Sollen wir deinen Bruder wegschicken? Wir schreiben dem Christkind einen Brief, dass er deinen Bruder wieder abholt. Es wird alles gut. Was kann ich tun für dich, dass du wieder mit nach Hause kommst? (...)

KI: Jetzt bin ich tot.

M: Ja. Spür das mal, du bist tot. Du bist tot, leblos, du resignierst. Versteckst dich hinter deiner Krankheit, dass du nicht nach Hause musst zu deiner Mama.

KI: Richtig. Das mach ich. Ja, das mach ich, ja, das mach ich. Ich verstecke mich hinter meiner Krankheit. Mama, ich verstecke mich hinter meiner Krankheit, damit ich nicht zu dir muss.

M: Spür das mal. Du versteckst dich dein ganzes Leben hinter deiner Krankheit, damit du nicht zu deiner Mama musst. Und im Außen belügst du dich und hast Angst, wenn sie stirbt. (Therapeut spielt ein Kinderlied ein)

Th: Was passiert in dir? (Klientin schluchzt ein wenig)

KI: Ich hab wirklich das Gefühl, ich hab nur die Wahl zwischen getötet werden oder missbraucht werden. Entweder ich geh zur Mama, dann sterbe ich oder ich geh zu den Ärzten irgendwie, keine Ahnung, dann werde ich missbraucht.

M: Wo ist das denn entstanden, dass du das Gefühl hast, dass du, wenn du zur Mama gehst stirbst?

KI: Ich weiß es nicht.

M: Dann lass sie mal auftauchen und frag sie mal. Unterhalt dich mal mit ihr.

KI: Ja, ich hab das Gefühl, dass ich mir in deiner Nähe meines Lebens nicht sicher bin, wenn wir zwei allein sind. Ich weiß nicht, was du alles mit mir machst. Ich hab das Gefühl irgendwie, ich weiß nicht, was du mit mir machst. Keine Ahnung, was du mit mir machst. Auf jeden Fall bedrohst du mein Leben. Du hast so Impulse in dir, mich töten zu wollen. Ich fühle es. Ich weiß nicht, wenn du mich badest, dann willst du mich unter das Wasser drücken oder mir Kissen drauf legen, wenn ich schreie oder mich an die Wand klatschen. Du hast so mörderische Impulse in dir.

Th: Dann erlaub ihr, dass sie dich umbringt. Sag ihr, ok Mama, bring mich um, mach's. Oder du bringst sie um.

KI: Ja, dann bring mich um.

M: Lass dich doch einfach mal baden und guck mal, was passiert. Sag jetzt, Mama jetzt kannst du mich umbringen.

KI: Dann bring mich um. Sie macht es nicht, aber sie hat die Phantasie. Ich spüre wie du die Phantasie hast. Du guckst mich an und stellst dir vor, wie du mich unter Wasser drückst.

M: Das sagt sie oder reagiert sie?

KI: Ja. Sie nickt.

Th: Da ist sie schon mal ehrlich, ist ja schon mal toll.

M: Frag sie, warum sie das Bedürfnis hat, die Phantasie hat. Wo kommt das her? Was geht in ihr vor. Wieso spürst du das so? Frag sie.

KI: Wieso willst du mich umbringen? Ja, ich erinnere sie so an ihre Hilflosigkeit, ich bring sie an ihre Hilflosigkeit. Und das macht sie mörderisch wütend.

M: Ja dann soll sie mal vorgehen und mal zeigen, wo ihre Hilflosigkeit herkommt.

KI: Das weiß ich doch alles schon. Das hab ich mir schon hunderttausend Mal angeguckt. Weil dein Papa früh gestorben ist, weil deine Geschwister gestorben sind, weil du missbraucht worden bist.

M: Aber wieso ist das der Grund, dich umzubringen? (Klientin genervt)

Th: Die ist toll die Mama, ne? Die nervt. Sag's ihr.

KI: Du nervst! Und ich merke, ich will zum Papa, ich will zum Papa!

M: Ja, hol ihn mal her.

KI: Der missbraucht mich dann wieder. Dann geh ich ins Krankenhaus, da missbrauchen die mich auch!

Th: Auf der Flucht.

M: Ja eben. Du hast deine Krankheit als Flucht genommen. Und jetzt kannst du nicht mehr zurück, weil du immer noch nicht deine Eltern gefunden hast. Da kannst du auch nicht aus deiner Krankheit raus.

KI: (genervt) Jaa. Ich weiß.

Th: Selbst dran schuld! Und nicht der liebe Gott. Hast dich eben noch beschwert.

M: Und der Teufel kommt jetzt auch.

Th: Ja, da ist er schon.

KI: Aber ich hab total den Impuls zum Papa in die Arme. Ich projizier jetzt gerade auf dich. (streckt die Arme nach dem Therapeuten aus)

M: Die Sehnsucht, die tiefe Sehnsucht, ne? (Ja) Ja dann geh doch mal dahin, wo die Sehnsucht das erste Mal entstanden ist.

KI: Ah, das ist alles so sinnlos. Papa!

M: Fühl das Mal, diese Sehnsucht.

KI: (ballt die Fäuste) Ich kann nix fühlen.

M: Schau mal, wo hast du dein Gefühl verloren, wo kommt das her? Wo hast du als kleine Pia deine Gefühle abgestellt? Wo bist du in die Resignation, in die Wut gegangen? Wo ist dir das passiert? (ein „Papalied“ wird eingespielt)

KI: Normalerweise kann ich bei diesem Lied immer heulen. Das geht jetzt auch schon wieder nicht mehr. Verdammt.

Th: Hol deinen Papa herbei.

M: Schau ihn mal an, wie sieht er denn aus? Zeig ihm deine Tränen, deine Verzweiflung. Die soll er sich mal angucken. Na, zeig ihm doch...

KI: (brüllt M. an) Oah, sei ruhig! (streckt die Arme nach Papa aus, weint und ruft nach ihm) Er steht nur so da.

M: Sag ihm, du stehst nur da.

KI: Du stehst nur da. Und ich hab das Gefühl, du kannst mich nicht nehmen, weil du mich sonst missbrauchen würdest. Und das willst du nicht. Und du stehst so hilflos da und du nimmst mich nicht. (streckt wieder die Arme aus und brüllt:) Nimm mich jetzt verdammt! (wiederholt immer wieder, nimm mich)

M: Zeig ihm das. Zeig ihm deine Sehnsucht, deinen Schmerz, deine Verzweiflung.

Th: ( nähert sich Klientin) Geh ein bisschen auf ihn zu. Klientin fällt Papa (Therapeuten) in den Arm.

KI: (weint und schluchzt) Aber du darfst mich nicht missbrauchen. Nur halten! Nur halten! (wiederholt dies bestimmt zehn mal) Nur halten. Nix erwarten. Nix vorwerfen. (...) Die Kleine hat sich jetzt beruhigt. Und der Papa geht jetzt mit ihr aus dem Krankenhaus raus. Die Mama ist aber auch dabei. Bisschen kleinlaut. Die geht auch mit aus dem Krankenhaus raus. Und sie will auch den Papa haben. (M kommt hinzu) Ich seh jetzt, dass du auch den Papa haben willst. Und dass du ganz wütend auf mich bist, weil ich dir den Papa wegnehme. Weil du auch meinen Papa als deinen Papa haben willst. Das ist aber mein Papa. Das ist meiner.

M: Schau mal, ob ich das akzeptieren kann, was du da gesagt hast.

KI: Ja. (Klientin wird von „Mama und Papa“ gestreichelt) Nur meiner. Der gehört nur mir.

M: Ja. Er soll auch immer dein Papa bleiben.

KI: Gell Papa, du gehörst nur mir, nur meiner. (ja) Papa, du bist nur mein Papa. Nur mir, mir, mir, mir!

M: Ganz alleine, dein Papa. Mein kleines Mädchen, das ist dein Papa. Der gehört nur dir ganz allein. Es ist alles gut. Du kommst jetzt mit nach Hause. Es ist alles gut, das ist dein Papa. Der gehört nur dir ganz allein.

Th: Kannst du Mama so lieben, wie sie ist?

KI: Ja, wenn du mir meinen Papa lässt, ja.

M: Ja, ich lass dir deinen Papa, ich verspreche dir das hoch und heilig.

KI: Du kannst ja zu deinem gehen.

M: Genau. Ich geh auch zu meinem Papa. Ich geh zu meinem Papa...

KI: Dann geh doch! Geh jetzt!

M: Aber Pia, du brauchst auch eine Mama. (geht ab) (lachen)

KI: Sie geht jetzt zu ihrem Papa. Und da gehörst du auch erst mal hin. Und ich bleib bei meinem Papa. Mein Papa ist so warm und hat so große Hände und ist so stark. Das ist

mein allertollster Papa. Also meine Mama steht jetzt da und wartet mit ihrem Papa. Das ist wirklich der Hammer. Du bist der größte, tollste und stärkste Papa.

M: Ich hab auch so einen tollen Papa! Guck mal deine einzig große Liebe.

KI: So die Mama darf jetzt schon mal dazu kommen und mich ein bisschen streicheln. (M kommt hinzu) Nicht so ganz nah, nicht so einnehmend, zurückhalten. Nicht so viel, nicht so vereinnahmend. Guck mal wie er's macht.

Th: Ist ja auch ganz einfach, dich zu lieben, du bist ja auch die Prinzessin. Bist meine Prinzessin.

KI: Aber du nicht mein Prinz.

Th: Ich bin ja auch der Vater der Prinzessin.

M: Guck mal, wie sieht der Papa denn aus in deiner Innenwelt?

KI: Groß und stark und warm und liebevoll.

M: Schau ihm mal in die Augen.

KI: Liebevoll, total weich. Du bist so weich und trotzdem so stark. So schön.

Th: Guck mal, ob du jetzt mit dem lieben Gott einverstanden bist. Hol ihn mal herbei, guck mal, was du ihm sagen willst. Das ist ja der Überpapa.

KI: Ja, der lächelt mich jetzt auch väterlich an. Was machen wir jetzt mit dem Satan in mir?

Th: Vielleicht brauchst du ihn noch. Frag ihn mal.

KI: Also er steht noch so da und tobt noch so ein bisschen. Aber es nimmt keiner mehr ernst. Steht da und bäumt sich noch ein bisschen auf. Schreit dauernd „Scheiß Liebe, Scheiß Liebe!“ und „Ich könnte kotzen!“. Aber der hat irgendwie keine Kraft mehr.

M: Aber spür mal, ob du im Augenblick das Bedürfnis hast, ins Krankenhaus zu gehen.

KI: Nein. Ich wollte ja nur, dass mich ein starker Mann rettet. Papa ich wollte nur, dass mich ein starker Mann rettet, weil du es nicht gemacht hast. Ich dachte erst, das sind starke Männer, aber dann haben sie mich schlecht behandelt.

Th: Ja, ich bin jetzt da. Jetzt ist es so.

KI: Mein Herz ist jetzt ganz ruhig. Herz du bist jetzt ganz ruhig. Also mein inneres Kind ist jetzt auch beim Papa im Arm. Und es schläft jetzt. Ich bin jetzt bei meinem Vater festgebunden mit einem Tragetuch. Eigentlich bin ich ja noch viel kleiner.

Th: Ich hab alle meine Kinder auch im Tragetuch getragen. (M unwickelt Papa und Tochter mit Tragetuch.)